

# Menschen und Schreckgespenster

Wasserbilliger Anwohner teilen Ministerin Cahen ihre Bedenken zum geplanten Flüchtlingsheim mit

VON VOLKER BINGENHEIMER

Das Familienministerium möchte in den ehemaligen Wohnblocks der Zollverwaltung an der Wasserbilliger Rue de Bocksberg Flüchtlinge unterbringen. Ministerin Cahen stellte sich den Fragen der Anwohner.

Für viele Bürger kam die Nachricht überraschend, dass bereits im Frühling die ersten Asylbewerber in Wasserbillig einziehen werden. Um den Anwohnern Informationen zu liefern und wohl auch um die Wogen zu glätten, war Familienministerin Corinne Cahen (DP) mit einem Großaufgebot von Beamten verschiedener Ministerien und Verwaltungen ins Kulturzentrum gekommen.

Die drei Blocks mit 16 Wohneinheiten, die die Zollverwaltung in den Jahren 1928 bis 1939 bauen ließ, gehören dem Staat. Elf Einheiten sind frei, sie sollen demnächst renoviert werden. Das Ministerium plant, je zwei Wohneinheiten durch Mauerdurchbrüche zusammenzulegen und mit jeweils zwölf Personen zu belegen. Insgesamt sind 62 Betten vorgesehen.

## Gesunde Mischung

„Erfahrungsgemäß werden wahrscheinlich nicht alle Betten permanent belegt sein, weil wir zum Beispiel nicht Familien und alleinstehende Männer im gleichen Zimmer unterbringen können“, sagte Ministerin Cahen. Aus der Vergangenheit habe das Ministerium gelernt, dass mehrere kleinere Kücheneinheiten besser seien als eine Großküche. Zudem sind in den Zollhäusern auch Speisesäle vorgesehen, in denen die Flüchtlinge gemeinsam essen und Kontakt aufnehmen sollen.



Schon im kommenden Frühling sollen Flüchtlinge in den Wohnblocks untergebracht werden. Manche Bürger sind beunruhigt.

(FOTO: VOLKER BINGENHEIMER)

Auf die Art der Belegung angesprochen, versprach die Ministerin, in den Häusern werde es einen Mix von Studenten, Alleinerziehenden und Familien geben. „Da es sich um eine kleine Struktur handelt, werden wir hier Leute unterbringen, die Ruhe brauchen“, unterstrich sie.

## Zollhäuser als Ghetto?

Bürgermeister Jérôme Laurent (LSAP) stellte in seiner einleitenden Rede eine Reihe Fragen, von denen sich viele auf die Zukunft bezogen und wohl nicht direkt an die Adresse der Ministerin gerichtet waren. Eine seiner Überlegungen betraf das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Asylbewerbern: „Schaffen es die Flüchtlinge, sich hier zu integrieren, oder riskieren wir, dass die Zollhäuser zum Ghetto werden?“ Die über 100 Zuhörer im Kulturzentrum diskutierten in einer zwar emotionalen, aber über lange Strecken sachlichen Atmosphäre mit der Ministerin.

Mehrere Bürger äußerten ihre Sorgen um die Sicherheit in Wasserbillig. Cahen entgegnete, dass das künftige Flüchtlingsheim von einer karitativen Organisation geleitet werde und auch nachts ein Mitarbeiter vor Ort sein wird.

Die Politikerin verwies außerdem auf Beispiele, wo sich Anwohner gut mit Flüchtlingsheimen arrangiert hätten. So sei in Monnerich nach anfänglicher Kritik kein Unmut mehr über Asylbewerber in der früheren Ediff-Schule zu spüren.

Ein Bürger wandte ein, dass die 62 vorgesehenen Plätze für eine Gemeinde wie Mertert schon ziemlich viel seien. Dies sei ein ganz anderes Verhältnis als die 150 Plätze in einer Stadt wie Esch/Alzette.

Corinne Cahen bat die Anwohner um Verständnis für die Bedürfnisse der Flüchtlinge: „Wir haben es mit Menschen zu tun, nicht mit Schreckgespenstern.“

## „Dat geet op keng Kouhaut“

Am Ende des Informationsabends eskalierte die Diskussion, als ein Zuhörer sich zu Wort meldete und vor einer bestimmten Gruppe von Immigranten warnte. Die Ministerin reagierte heftig und lautstark. Nach Abschluss der Veranstaltung ging die Diskussion auf

Facebook weiter. Dort beklagte sich die Ministerin über rassistische Ausfälle, unter anderem mit den Worten: „Wat ech den Owend op enger Informationsversammlung hu mussen héieren, geet op keng Kouhaut. A wéi enger Welt liewe mir?“

Einige Teilnehmer der Veranstaltung hatten offenbar den Gedanken im Hinterkopf, was das Immigrationsministerium nach dem Abschluss des Projekts sonst noch in Wasserbillig vorhat.

Im „Moor“ (Val Fleuri) und an der Rue Duchscher stehen weitere ehemalige Zoll- und Polizeikaserne, die eines Tages vielleicht ebenfalls als Flüchtlingsunterkünfte ins Gespräch kommen könnten. Dazu gab es am Mittwoch keine Antworten.

## Herausragender, aber untypischer Jahrgang

Die vorläufige Bilanz der Weinlese fällt bei Qualität und Quantität positiv aus

Remich. Dank voll ausgereifter und fast durchweg gesunder Trauben versprechen sich die rund 300 Winzer der Luxemburger Mosel einen ausgezeichneten Jahrgang 2018. Nachdem etwa die Hälfte der Weinberge abgeerntet ist, zieht das Institut viti-vinicole (IVV) in Remich eine vorläufige Bilanz, die durchweg positiv ausfällt.

„Die Winzer wissen derzeit nicht, was sie als Nächstes lesen sollen, denn viele Lagen sind gleichzeitig reif geworden“, sagt André Mehlen, Leiter der Abteilung Weinkontrolle beim IVV, gegenüber dem LW. Dem bevorstehenden Jahrgang bescheinigt er herausragende Eigenschaften: „Es werden vollmundige, kräftige Weine von Topqualität.“ Nur eine Einschränkung gibt es: Durch die ungewöhnlich vielen warmen Sonnentage wird ein untypischer Jahrgang heranreifen, der nicht nach dem Anbaugebiet Luxemburger Mosel schmeckt. „Das ist ganz normal, denn der Sommer war ja auch nicht typisch für unsere Gegend, und das Wetter hat nun mal großen Einfluss auf den Wein“, sagt Mehlen.



Winzer und Weintrinker können sich auf einen prächtigen Jahrgang freuen. (FOTO: CAROLINE MARTIN)

Als im Juli und August der Regen wochenlang ausblieb, fürchteten viele Weinbaubetriebe, die Trauben könnten bei der Lese zu wenig Saft enthalten. Diese Sorgen haben sich nicht bestätigt, denn Mitte August stellten kräftige Regenfälle die Wasserversorgung der Rebstöcke sicher.

Beim Remicher Weinbauinstitut gehen die Prognosen von einer Ernte in Höhe von 110 000 Hektolitern für die Luxemburger Mosel aus. „Das entspricht dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre“, sagt Mehlen.

Probleme mit dem Lesegut gibt es in diesem Jahr so gut wie nicht. Fäulnis ist aufgrund des trockenen Wetters kaum aufgetreten. Zudem erreicht der Most durch die weit fortgeschrittene Reife hohe Oechsle-Grade. Die Winzer müssen deshalb den Most nur in Ausnahmefällen mit Zucker anreichern.

Eine Besonderheit gab es in diesem Jahr: Wegen des außergewöhnlichen Wetters erlaubte das Landwirtschaftsministerium, dem Wein Säure zuzufügen. Zum Einsatz können Weinsäure, Äpfelsäure oder Milchsäure kommen, die alle drei natürlich in der Traube oder bei der Vergärung vorkommen. Laut André Mehlen machen die Winzer nur selten von dieser Möglichkeit Gebrauch. Fast nur Most der Sorte Auxerrois wird gesäuert, bei anderen Sorten sei dies nicht nötig. vb

## Pavillon voller Licht

Consdorfer Touristenzentrum eingeweiht

Consdorf. Gut erholt von ihrer Tour „Mam Vëlo duerch d'Regioun Mëllerdall“ am vergangenen Sonntag präsentierten sich die Ehrengäste bei der offiziellen Eröffnung des neuen Touristenzentrums in Consdorf. Für das Büro wurden in der ehemaligen „Buvette“ des Campingplatzes „La Pinède“ Empfangsräume eingerichtet und ein lichtdurchfluteter Glaspavillon angebaut, der als Touristinfo dienen wird.

Der Präsident des Syndicat d'initiative et de tourisme (SIT) Consdorf, Piet van Luijk, wies auf

die Bedeutung eines modernen Campingplatzes für die ganze Region hin und bedankte sich bei der Gemeinde Consdorf für die finanzielle Unterstützung. Staatssekretärin Francine Closener lobte die Initiative des SIT und unterstrich die Bereitschaft ihres Ministeriums, das Projekt weiterhin finanziell zu begleiten. Bürgermeisterin Edith Jeitz zeigte sich beeindruckt von dem vom Architektenbüro Romain Schmitz ausgearbeiteten Gesamtprojekt. Das Restaurant soll Anfang 2019 seinen Betrieb aufnehmen. GS



In der ehemaligen Buvette des Campingplatzes können sich Urlauber umfassend informieren.

(FOTO: VIKTOR WITTAL)